

## "Laß mir meinen Sinn" –

### **Das dialogische Prinzip in der Entwicklungsbegleitung autistischer Menschen**

**von Heinz Koldehofe, Zentrum für Beratung, Diagnostik und Psychotherapie, Fachdienst Intensivpädagogik, überarbeitete Vorlage Videopräsentation.**

„Als Einstieg in dieses Thema beziehe ich mich auf eine Feststellung von Dr. Bernd Tschöpe, der in dieser Einrichtung das Referat Fortbildung leitet.

Er hat in seiner Kursinformation einen Standpunkt eingenommen, der für mich auch heute noch Gültigkeit besitzt:

‘...‘Autismus‘ ist ein Einkreisungsversuch von Menschen, bestimmte Verhaltensweisen in einem Sammelbegriff unter Dach und Fach zu bekommen. Dahinter steckt immer der Gedanke, grundsätzliche Hilfen für Menschen zu entwickeln, die man dem Begriffssystem ‚Autismus‘ zuordnen kann. Ein wesentlicher Nachteil hierbei aber ist, dass Theorien und Untersuchungsbefunde zu einer Fülle von Allgemeinaussagen führen, in denen es schwer wird, eine konkrete einzelne Person in ihrem ganzen Erlebens- und Erfahrensdasein wiederzuerkennen.’ (0)

Um die praktischen Konsequenzen meines Ansatzes verständlich zu machen, stelle ich meine Definition des Dialoges dar. Hier ist der Dialog ein Bestandteil der Kommunikation. Die Kommunikation und ihre Formen können ebenfalls unterschiedlich definiert werden. Meine Definition von Kommunikation leitet sich aus der Systemtheorie ab.

Um mit Maturana und Varela (1) zu sprechen: ‚als Kommunikation bezeichnen wir jene Koordination des Verhaltens, die aus der sozialen Koppelung resultiert.’

Mit Maturana und Varela bin ich weiterhin einig, dass ‚...das Phänomen der Kommunikation nicht von dem abhängt, was übermittelt wird, sondern von dem, was im Empfänger geschieht.’ (2)

Der DIALOG nunmehr ist Bestandteil der Kommunikation in dem Sinne, dass wir anstreben, mit anderen Menschen koexistieren zu können. ‚...Wenn wir wissen, dass unsere Welt notwendig eine Welt ist, die wir zusammen mit anderen hervorbringen, dann können wir im Falle eines Konfliktes mit einem anderen menschlichen Wesen, mit dem wir weiterhin koexistieren wollen, nicht auf dem beharren, was für uns gewiss ist (auf einer absoluten Wahrheit), weil das die andere Person negieren würde...Die einzige Chance für die Koexistenz ist also die Suche nach einer umfassenden Perspektive, einem Existenzbereich, in dem beide Parteien in der Hervorbringung einer gemeinsamen Welt zusammenfinden...Ein Konflikt ist nur zu überwinden, wenn wir uns in einem anderen Bereich bewegen, in dem Koexistenz stattfindet. Das Wissen um dieses Wissen ist der soziale Imperativ jeder auf dem Menschlichen basierenden Ethik.’ (3)

Der Dialog in psychomotorischen und sensorisch integrativen Begegnungen, und ich fasse hier die Begrifflichkeit Psychomotorik und Sensorische Integration nicht als

methodische Technik sondern als individuellen Zustand eines jeden Menschen auf, der sich unausgesetzt zwischen den Polen Chaos und Ordnung reguliert, wird also bestimmt durch zwei Individuen.

Im Dialog können Angebot und Gegenangebot präsent sein, ebenso wie Ablehnung des Angebotes oder Annahme des Gegenangebotes. Der stimmige Dialog erfordert eines von beiden. Ohne einen dieser Bezugspunkte ist er kein Dialog mehr, bzw. verliert er seine Stimmigkeit zwischen beiden Individuen.

Es ist anzumerken, dass die Verwendung des Wortes ‚stimmig‘ bewusst die Worte ‚richtig‘ und ‚falsch‘ ersetzen. Es gibt in der menschlichen Kommunikation kein ‚richtig‘ und kein ‚falsch‘. Balgo hat eindrucksvoll 1995 dargestellt, dass es bei allen Menschen eine Wahrnehmung gibt und keine Falschnehmung (4).

Diese Definition von Kommunikation und Dialog wird einem Menschenbild entlehnt das von der Anschauung getragen wird, dass der Mensch ein selbsttätiges, nach Autonomie strebendes, kommunikatives, offenes System ist. Der Mensch sucht seinen gesellschaftlichen Standort. Er trägt den Wert in sich. Der vorgeburtliche Mensch ist ein mit seiner Umwelt in vollem Einklang stehendes, aktives Wesen. Jeder Entwicklungsschritt ist eine kompetente, aktive Tätigkeit in enger Kommunikation mit der Umwelt, welche in diesem Falle der mütterliche Uterus und die Mutter in ihrer Wechselbeziehung zu ihrer Umwelt ist.

Der Philosoph, Mediziner, Künstler und Handwerker Hugo Kükelhaus (5) und Professor Dr. Erich Blechschmidt (6) haben diese Schritte in umfangreichen Untersuchungen über die Embryonalentwicklung und deren Bedeutung für das menschliche Leben in allen seinen Facetten, weltweit anerkannt dargestellt. Professor Dr. Blechschmidt konnte in seinen Forschungen schulmedizinisch und wissenschaftlich nachweisen, dass das biogenetische Grundgesetz von Häckel nicht mehr aufrecht zu halten ist. (7)

Meine Erfahrungen in der praktischen Begleitung von Menschen, und hier besonders von Menschen, die sich geistig anders in ihrer Kommunikationsfähigkeit und körperlichen Gestalt als die Norm entwickelt haben, lassen mich zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen. Besonders die Beobachtungen der Entwicklungsschritte, die ich in den vergangenen 15 Jahren meiner Tätigkeit in der Entwicklungsbegleitung vornehmen konnte, und die nicht nur von mir positiv wahrgenommenen individuellen Entwicklungsschritte der begleiteten Menschen, bestärken meine Form der Begleitung und bestätigen mir damit meine theoretische Position:

Ich betrachte den Menschen nicht als Summe seiner Einzelfunktionen. Vielmehr ist der Mensch ein komplexes Wesen, welches sich in einer komplexen Umwelt mehr oder weniger in Einklang befindet, Dabei muss er sich unausgesetzt regulieren und organisieren, um zu überleben und sich zufrieden weiterentwickeln zu können. (8)

Entwicklung findet im Einklang und unter Einwirkung der universellen Gesetze statt. Der Zeitfaktor für diese menschliche Entwicklung ist individuell ausgerichtet.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene und hier besonders die Menschen, die sich geistig, körperlich und seelisch anders entwickelt haben als die Norm, hier finden wir auch die autistischen Menschen wieder, müssen sich ihre Umwelt durch ihr INDIVIDUELLES BEGREIFEN und VER-STEHEN, erobern.

Vor dem Abstrakten muss das Konkrete durchlaufen werden. Die Kompetenz für die individuelle menschliche Entwicklung ist nicht ausschließlich das Gut pädagogischer,

therapeutischer, psychologischer und medizinischer Professionalität. Dem zu begleitenden Subjekt darf erheblich mehr Selbstorganisation und Autonomie zugebilligt werden als bisher!

Spontaneität, Neugier, Kreativität, Wille sind Ausdruck autonomer, selbstkompetenter Existenz. Es gilt heute, wenn wir schon von Subjektorientiertheit, Empowerment und Community Care reden, diese Kompetenzen oder Fähigkeiten auch und gerade bei den Menschen zu entdecken, die auf dieser Fachtagung Gegenstand unserer Erörterung sind: den Autisten oder den Menschen mit autistischen Verhaltensweisen.

Ich habe die praktischen Erkenntnisse aus der Theorie der Sensorischen Integration wie sie von A. J. Ayres dargestellt und von Frau Dr. Flehmig weiterentwickelt wurden, als Grundlage meiner Form der Entwicklungsbegleitung favorisiert. (9) Mit Hans Burmeister, habe ich diese Form der Begleitung von der ‚Psychomotorischen Übungsbehandlung auf neurophysiologischer Grundlage‘, zur ‚Systemischen Entwicklungsbegleitung‘(10) geformt. Zur Zeit wird von mir eine Kursreihe inhaltlich und organisatorisch konzipiert und durchgeführt, die wesentliche Möglichkeiten der theoretischen und praktischen Entwicklungsbegleitung beinhaltet und vor allem die interdisziplinäre Arbeit betont.(11)

In meiner Entwicklung von der neurophysiologischen Betrachtung menschlicher Verhaltensmöglichkeiten zur systemischen Entwicklungsbegleitung autistischer Menschen, habe ich mir zur Grundlage meines Handelns das Verstehenwollen der Handlungen meines Gegenüber gemacht.

Ich bin, auf der Basis entwicklungstheoretischer Erkenntnisse und in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Fachkräften, die einen Menschen begleiten, zu der Auffassung gekommen, dass ich im Dialog den zu begleitenden Menschen meine Professionalität so zur Verfügung stellen will, dass dieser, auf seinem jeweiligen Niveau, die größtmögliche Lebensfreude erfahren kann.

Meiner Auffassung nach können wir den Menschen nicht so ‚machen‘, wie er für die Gesellschaft günstig oder erträglich wäre, ohne nicht gleichzeitig ein Stück seiner autonomen Individualität zu zerstören. Die Rechtmäßigkeit einer solchen Zerstörung sollte in jedem Fall äußerst selbstkritisch diskutiert werden.

Eher sollen und können professionelle BegleiterInnen Interaktions- und Kommunikationspartner sein, Schutz vor Überforderung oder Unterforderung durch die Gesellschaft bieten, und Situationen gestalten, in denen Menschen ihren Anlagen und Möglichkeiten entsprechend sich optimal entwickeln können.

Aus der Embryonalforschung wie sie Professor Dr. Erich Blechschmidt durchgeführt hat, können wir für die praktische Begleitung autistischen Verhaltens wesentliche Erkenntnisse gewinnen.

Die Abgeschiedenheit als unabdingbare Voraussetzung für die individuelle Entwicklung sowie die Raum – Zeit – Bedingung der individuellen Entwicklung, ist für mich eine wichtige Dimension, die mir Verständnis und Begleitmöglichkeit für unterschiedliche autistische Verhaltensweisen eröffnet.

Zukunftsorientierung ist die Triebfeder vieler pädagogisch-therapeutisch ausgerichteter Förderprogramme. Alle diese Programme sind in positiver Absicht erarbeitet worden. Hinter allen Programmen steht die Absicht Menschen zu fördern.

Wir sollten beginnen die Kompetenz, die selbstorganisatorischen Möglichkeiten der Menschen mit erwartungswidrigen(12) oder autistischen Verhaltensweisen in unserer Beziehung zu ihnen zu sehen.

„Es ist aber die Frage: können wir überhaupt die Zukunft schaffen? Liegt dabei im Unterton nicht immer schon eine im Kopf befindliche Vorstellung von Zukunft? Dann

aber legen wir die so geschaffene Zukunft ebenso fest, wie ein irgendwie definiertes anthropologisches Konzept die Zukunft festlegt! Können wir uns zu Manipulatoren der Zukunft aufschwingen?'(13)

Das fragt Professor Peter Petersen in seinem Vortrag: ‚Strukturen Therapeutischen Handelns‘. Er kommt dabei zu dem Schluss: ‚Ich habe es mir in bitteren Erfahrungen mit meinen Patienten abgewöhnen müssen, an deren Zukunft zu schaffen – im Sinne eines von mir definierten Menschenbildes.‘

Diskussionen um unser Menschenbild sind notwendig. Sie können zu einem NEUEN DENKEN(14) führen:

Anerkennung der Kompetenz der selbstorganisatorischen Fähigkeiten, der Autonomie des Individuums verlangen eine selbstkritische Betrachtungsweise der eigenen theoretischen Position und gegebenenfalls die Korrektur verfolgter Strategien.

Wir können Möglichkeiten anbieten; sensorisch integrieren und psychomotorische Erkenntnisse erlangen, kann einzig und allein der betroffene Mensch selbst!

WIR haben somit niemals und Niemanden ‚irgendwohin gefördert oder therapiert‘. Das ist ganz allein die Leistung des Menschen den wir begleiten. Aber wir haben einen Anteil an seiner Entwicklung: positiv und MÖGLICHERWEISE auch negativ! Wir können ermöglichen und verhindern. Diese Selbstverständlichkeit wird bei mir in der Entwicklungsbegleitung vor den Praxissequenzen nochmals durchdacht.

Unser eventuelles Unverständnis über besondere Formen menschlicher Kommunikationsmöglichkeiten sollte uns in dieser von Stress, Hetze, Zeit- und Geldmangel geprägten gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht auch dazu verleiten, Rationalisierungsmaßnahmen auf das zwischenmenschliche Miteinander noch weiter auszubauen.

Die räumlich-materiale und besonders die personale Struktur lässt uns manchmal vom ‚Knöpfchen‘ träumen, dass nur gedrückt werden muss UM...ZU...vorherbestimmten Verhalten zu kommen. Der Mensch ist mehr als eine Funktionseinheit und hier beziehe ich besonders den autistischen Menschen ein! Er reagiert nicht ausschließlich. Er hat auch nicht nur Reflexe. Aktion und Reaktion bedingen einander.

Jeder Mensch ist unausgesetzt auf der Suche nach dem Sinn. Jede vollzogene Handlung eines Menschen ist für ihn sinnvoll!

Stereotypen etc. werden vermehrt, gerade bei autistischen Menschen, als sinnvolle Überlebensstrategien erkannt.(15)

Überlebensstrategien basieren, wie jetzt mehr und mehr sogar wissenschaftlich nachgewiesen werden kann, auch auf Ergebnissen von Erfahrungen aus der vorgeburtlichen Entwicklung in der Kommunikation mit dem mütterlichen Umfeld als Aktivator des an sich passiven genetischen ‚Programms‘, sowie auf die im nachgeburtlichen Leben gemachten Sinneseindrücke, die sich in Erfahrungen in uns summieren.

Diese Möglichkeit besteht unser gesamtes Leben hindurch auf unterschiedlichem, qualitativen Niveau.

Aus dieser kurz umrissenen Darstellung der theoretischen Position ergeben sich im Umfeld der Entwicklungsbegleitung Ziele in der psychomotorischen Entwicklungsbegleitung autistischer Menschen.

Der, die Entwicklungsbegleiterin muss in einem kommunikativen, zwischenmenschlichen Prozess herausfinden, ob er/sie etwas in die Kommunikation einbringen kann. Dabei muss der Versuch unternommen werden, in den Dialog zu treten, wenn die Berechtigung erlangt werden will, als KommunikationspartnerIn akzeptiert zu werden.

Hier wird sich auf einen Weg begeben, dessen Ende und dessen Ergebnis für keinen Beteiligten absehbar ist. Der Weg kann unvermittelt sofort enden oder aber ohne sichtbares Ende gemeinsam begangen werden.

Ziel, in diesem Sinne, kann also nur der Weg sein. Der Weg wiederum besteht im Aufbau eines Dialoges, in dem beide PartnerInnen gleichberechtigt agieren.

Jeder Dialog, aber besonders der, den wir in psychomotorischen Situationen als professionelle(r) BegleiterIn eingehen, ist von räumlichen, materialen und personalen Anforderungen begleitet.

Es kann von Wichtigkeit sein, zu wissen, ob mein(e) PartnerIn sich im Wasser aufhalten kann, wenn ich als räumliche Voraussetzung ein Schwimmbad auswähle. Auch ich muss wissen, was das Wasser als Material in mir auslösen kann. Wie ist es um die Sinnesintegrationsfähigkeit meines Mitmenschen bestellt? Wie mit meiner? Welche ‚Tagesform‘ hat mein(e) PartnerIn und wie ist meine? Wie ist der Kontext in dem wir unseren Dialog gestalten? In welchen Situationen habe ich mich und hat auch mein(e) Dialogpartner(in) sich befunden, bevor wir in den Dialog traten?

Bevor wir in einer Videosequenz eine Praxissituation betrachten, lassen Sie mich nochmals die Wichtigkeit der Beobachtung und die professionelle Kompetenz in der Schaffung psychomotorischer und sensorisch integrativer Situationen betonen. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse, halte ich es bei der Kontaktaufnahme mit Antoine de Saint-Exupery, der folgenden Dialog zwischen dem Fuchs und dem Kleinen Prinzen beschreibt:

‚Wenn du mein Freund werden willst, so zähme mich!‘ ‚Was muss ich tun?‘ fragte der Kleine Prinz. ‚Du musst sehr geduldig sein‘ antwortete der Fuchs. ‚Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde dich verstohlen, so aus den Augenwinkeln anschauen, und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist eine Quelle von Missverständnissen. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können.‘(16)

(‚Zahm‘ gilt hier im ursprünglichen Sinne der Sprache als ‚freundlich‘! ‚Zähmen‘ bedeutet somit: anfreunden).

BILDBESCHREIBUNG DER AUS DEM VIDEOFILM KOPIERTEN BILDER (Im Script vorhanden, vollständiges Script kann beim Verfasser angefordert werden, Portokosten 3,30 DM in Briefmarken beilegen).

Auf dem Bild ist zu erkennen, das die Begleiterin den Jungen an seinen Arm fassen, seine Haut berühren kann. Die taktile Annäherung des Begleiters (sanfter ziehender Druck mit den Fingerspitzen durch das T-Shirt in seitlicher Höhe des Brustbeines und durch die Hose in Höhe der Hüft- und Oberschenkelpartie), wird mit einem Schlag mit der flachen hand auf den Arm des Begleiters durch das Kind abgelehnt. Die Begleiterin kann den Jungen mit der Hand am unbedeckten Unterarm berühren, ohne von ihm geschlagen zu werden. Das Bild zeigt den Jungen mit Blick in Richtung Schwimmbad (ca. 50m entfernt, mit Außenbecken) und Pferdetränke. Es sind die Orte, die im Allgemeinen sofort von dem Kind aufgesucht werden. Dabei ist es kaum aufzuhalten. Hier scheint das Sprungseil mit den beiden angebondenen Eimern und die erfolgte verbale Ankündigung des Begleiters: ‚Komme mit, wir gehen zum Bach‘, einen hohen Motivationsgehalt und eine höhere Sinnhaftigkeit zu haben. Außerdem ist bemerkenswert, dass der Junge offensichtlich ein passives Sprachverständnis besitzt. Aktive Sprache in der Form, wie wir Sprache – gebildet aus Worten und Sätzen – benutzen, wird von dem Kind nicht angewandt. Der Begleiter hat Laub und Stöcke in einem Eimer gesammelt. Er bricht Stock für Stock- Das Geräusch erzeugt bei dem Jungen Aufmerksamkeit. Er wendet sich der Tätigkeit des Begleiters zu. Der Dialog beginnt. Erschaut sowohl den Begleiter an, als auch der Tätigkeit zu. Das untere Bild zeigt den Vorgang, den ich als Weg ‚vom Wollen zum Tun‘ interpretiere. Nach der Dialogaufnahme des Kindes zum Begleiter löst sich das Kind wieder. Scheinbar beendet

es den Dialog. Nach meiner Interpretation versucht es durch BEGREIFEN mit Hand und Mund die beobachtete Handlung des Begleiters zu verinnerlichen. Der Junge muss nunmehr seine vorhandenen Erfahrungen so vernetzen und auf die neue Situation übertragen, dass er die Handlung ausführen kann. Das Ergebnis stellt eine Qualität seiner individuellen Sensorischen Integration dar. In der vorgeburtlichen Entwicklung und in der frühen Säuglingszeit sind die Greifbewegungen mit Hand und Mund wichtige Tätigkeiten für die Weltbildgestaltung. Hier geht der Junge m.E. wieder auf diese frühe Stufe zurück. Er nutzt damit Urvertrauen und Resonanzen um sich dann handelnd, selbsttätig, aktiv, kompetent aus der autonomen Ebene in die Kommunikation, den Dialog zu begeben. Wir müssen hier sehr genau beobachten, welche Möglichkeiten zum ‚echten Lernen‘ dieses Kind besitzt. Professor Dr. med. Remo Largo beschreibt dazu folgendes: ‚Der Sinn des kindlichen Lernens liegt nicht im Endprodukt, sondern im Lernprozess selbst. Umwege, Fehlschläge und Enttäuschungen gehören genauso zur Lernerfahrung wie der Erfolg. Echtes Lernen zeichnet sich durch Eigenkontrolle und Selbstbestimmung aus. Fähigkeiten können durch Üben nicht hervorgerufen, sondern nur verinnerlicht und differenziert werden. Üben besteht nicht aus stereotypen Wiederholungen, sondern in einem Anpassen der neu erworbenen Fähigkeit an unterschiedlich äußere Bedingungen sowie in der Integration in vorhandene Fähigkeiten.‘(17) (siehe auch Literaturverzeichnis, Professor Dr. E. Blechschmidt, Hugo Kükelhaus, Dr. med. Maria Markovich, H. und M. Papousek). Offensichtlich besitzt der Junge diese, für die normale Entwicklung beschriebenen Fähigkeiten nicht nur sporadisch. Ein gleiches Angebot, Stockbrechen von einer Begleiterin, wird von dem Kind offensichtlich visualisiert aber als Angebot für den Dialog abgelehnt. Das zeigt auch, dass er sich in diesem Moment nicht auf das Objekt: Stock, konzentriert und die Begleiterin als Medium benutzt, um das Ziel Stockbrechen, zu erreichen. Er wendet sich seinem vorherigen Dialogpartner wieder zu. Hier bricht er den Stock. Er hat das Angebot des Begleiters angenommen. Der Junge handelt nun seinerseits und hält somit den Dialog aufrecht. Ganz sicher erfordert diese Situation im Handeln, eine gute Qualität von Imitationsfähigkeit und Abstraktionsvermögen. Er sucht die Beziehung und dokumentiert nach meiner Interpretation schließlich die Suche dadurch, dass er mir die Videokamera wegnimmt und durch den Sucher seinen ersten Dialogpartner visualisiert. ‚Siehst du mich?‘ fragt dieser und freut sich über den indirekten, langandauernden Blickkontakt. Das Erkennen der Kompetenz und Dialogfähigkeit hat für die Beziehungsänderung der WohnbereichsmitarbeiterInnen und der Eltern sowie anderer Bezugspersonen zu dem Kind einen wichtigen Stellenwert. Wir konnten in unserer systemischen Entwicklungsbegleitung das Verständnis für das Verhalten des Kindes intensivieren. Auch die räumlichen, materialen und personalen Bedingungen in psychomotorisch oder sensorisch integrativen Begleitsituationen konnten sich durch die Erkenntnisse aus den vorhergegangenen Begegnungen auf ein höheres qualitatives Begleitniveau bei allen Beteiligten entwickeln. Die Bilder aus dem Schwimmbad, zeigen nach nur einem knappen halben Jahr, eine tiefgreifende Beziehungsveränderung zu einer Wohnbereichsmitarbeiterin seitens des Kindes. Von sich aus nimmt der Junge im Schwimmbad intensiven Körperkontakt zu der Mitarbeiterin auf. Der sonst so hypersensible taktile Bereich ist durch den Beziehungsaspekt und die Sinnggebung im Spiel vollkommen normal. In dieser Situation kann von autistischem Verhalten nicht gesprochen werden. Wir sollten registrieren, dass es für den Jungen möglich ist, vollkommen normal zu kommunizieren. Selbstverständlich ändert sich diese Situation wieder. Selbstverständlich kommuniziert hier ein 9 jähriger Junge nicht unbedingt auf dem Niveau von Gleichaltrigen. Wir sehen jedoch die frühkindliche Imitation in der Gesichtsmimik, wie sie so eindrucksvoll von den Papouseks dargestellt wurde. Eine der Grundvoraussetzungen zum Lernen! Auch die Haltung der Hände, vor der Brust unterhalb des Gesichtes verschränkt, zeigt uns wie häufig der Junge die vorgeburtlichen

Haltungsmuster einsetzt, um z.B. Resonanzen zu spüren und um zu Situationen zurückzugehen, die vorgeburtliches Niveau haben. Ein Niveau, indem Urvertrauen und Sicherheit vorherrschen können. Hilarion Petzold beschreibt diese Vorgänge in dem Buch: Die neuen Kreativitätstherapien(18). Das letzte Bild lässt mich an einen Jungen denken, der mit Humor eine Grimasse schneidet. Vielleicht sind nicht alle autistischen Menschen immer und zu jeder Zeit gefühllos. Vielleicht kommt es auch darauf an, sie als Subjekt in ihren Handlungen zu respektieren und sie in die Kommunikation so einzubeziehen, dass sie ihr Verhalten, was auch eine Überlebensstrategie darstellt, solange behalten dürfen, wie sie es benötigen.

### **Literaturhin- und -nachweise**

0 - Tschöpe, Dr. Bernd

Kursrückinformation Autismus, Ev. Stiftung Alsterdorf

1,2,3 - Maturana/Varela

"Der Baum der Erkenntnis", Scherz-Verlag 1987, Seite 210, 211, 212 ff.

4 - Balgo, R.,

Vortrag 1995, Erfurt

5 - Kükelhaus, Hugo,

"Organ und Bewußtsein", Köln 1977

"Der kindliche Organismus als päd. Subjekt", Kösel 1975

"Hören und Sehen in Tätigkeit", Klett u. Balmer, Zug, 1978

"Leben ist Schwingung", WDR 1984

6 - Blechschmidt, Prof. Dr. E.,

"Das Wunder des Kleinen", Weißes Kreuz, 4. Aufl. 1990

7 - Blechschmidt, Prof. Dr. E.,

"Wie beginnt das menschliche Leben", Christiana 1976

8 - Burmeister, Hans Adolf,

Über die moderne Physik und Neue Biologie zu einer verstehenden

Entwicklungsbegleitung", Fachzeitschrift, Motorik und Praxis der Psychomotorik 1999

9 - Ayres, A. J.,

"Bausteine der kindlichen Entwicklung", Springer, 1984

9 - Flehmig, Dr. med. Inge,

"Normale Entwicklung des Säuglings und ihre Abweichg."

Thieme, 1983, 2. Verb. Auflage

10 - Burmeister/Koldehofe,

"Psychomotorische Entwicklungsförderung auf neurophysiologischer Grundlage",

Kursreihe 1989-1994

KFEW-Grünendeich und Hamburg

10 - Burmeister/Koldehofe,

"Systemische Entwicklungsbegleitung" Kursreihe 94-99

KEW-Grünendeich

11 - Koldehofe, Heinz,

Interdisziplinäre entwicklungsbegleitung der Sensorischen Integration,

Wochenendkursreihe ab 05/2000 in der Schweiz und 11/2000 in der Evangelischen

Stiftung Alsterdorf

12 - Franze, Karl-Heinz,

"Wenn Gestalten gestalten...", Verlag Mainz, Wissenschaftsverlag, Aachen, 1995

13 - Petersen, Prof. Peter,

"Strukturen therapeutischen Handelns", Urach-Haus, 1985

14 - Vester, Frederic,

"Neuland des Denkens"

- 15 - Fuchs, Martin,  
Schaukeln, Wippen, Drehen, Wedeln - Dipl. Arbeit 1997,  
Bern-CH, Höhere Fachschule für Soz. Päd.
- 16 - Saint-Exupery, A.,  
"Der Kleine Prinz"
- 17 - Largo, Professor Remo,  
"Babyjahre", Piper, 7. Auflage 1998; „Kinderjahre“, Piper, 1999
- 17 - Markovich, Dr. med. Maria, "Früh geboren - und dann?", NDR 1994, Film: H.  
Vonhaiden
- 17 - Papousek, M.,  
"Intuitives elterliches Verhalten im Zwiegespräch mit dem Neugeborenen",  
Sozialpäd. Praxis. Klein. 3 (1981), S. 229ff
- 18 - Petzold, Hilarion,  
"Die neuen Kreativitätstherapien", Junfermann, 1990, Band II, S. 585ff
- Janetzke, H.R.P.,  
"Stichwort Autismus", Heyne, S.11ff, 3. Überarb. Aufl. 1997